

Pfingstpredigt zu Apostelgeschichte 2, 1-21

von Pfrin Silvia Jühne am 31. Mai 2020

Ja, liebe Schwestern und Brüder,

da war ganz schön was los in Jerusalem. Gepackt waren die Jünger vom Heiligen Geist. Schier außer sich vor Begeisterung und tief ergriffen von ihrem Herrn. Auf einmal waren sie fähig, Jesus in seiner Tiefe zu verstehen, ja Gott selbst endlich zu verstehen.

Und, was meinen Sie: Haben die Jünger wirklich in allen möglichen Sprachen geredet? Wirkten sie also ein Sprachenwunder? Oder haben vielleicht alle auf einmal die eine Sprache des Heiligen Geistes verstanden und erlebten vielmehr ein Hörwunder? Was genau geschah werden wir nicht mehr in Erfahrung bringen. Aber das ist nicht so schlimm. Denn das Wichtige an dieser einen Sequenz ist: Sie macht uns deutlich, dass Pfingsten vor allem ein Wunder des Verstehens ist. Die Menschen hören und verstehen Gott auf einmal, und dabei geht ihnen endlich auf, was es mit diesem Jesus von Nazareth eigentlich auf sich hat.

Die meisten hatten ihn für einen dahergelaufenen Wanderprediger gehalten, bestenfalls einen Schwätzer, schlimmstenfalls einen Aufrührer. Jetzt begreifen sie: Dem, den sie ans Kreuz geschlagen hatten, dem hat Gott voll und ganz recht gegeben. Denn er hat ihn von den Toten auferweckt. Auf einmal verstehen sie, wie vom Blitz getroffen, was sie getan hatten, wer Jesus eigentlich war und was Gott mit ihnen vorhat. Er wird sie in die Freiheit führen. Aus dem Tod zum Leben.

Wie elektrisiert loben sie nun lauthals Gottes Taten. Sie stimmen alte Psalmen an, die sie schon so oft gesungen haben, und nun endlich verstehen: *Dies ist der Tag, den der HERR macht (Ps 118)* – oder singen ganz neue Sprech- und Singweisen. Multikulti muss es gewesen sein – wie wir heute sagen würden. Multikulti – denn wenn der Heilige Geist weht, dann macht er weder an Staats- noch an Sprachgrenzen halt. Im Gegenteil: Zur Hoffnung Israels gehört, dass am Ende der Zeiten alle nach Jerusalem kommen, die Römer und die Phrygier, die Pamphylier und die Kappdokier. Alle werden sie verstehen und bereit sein umzukehren. Und diese Hoffnung erfüllte sich nun, als der Hl. Geist über sie ausgegossen wurde. --

„Ach“, so seufzt vielleicht mancher, der heute Gottesdienst feiert, „ach, wie schön wär so ein Pfingstwunder auch unter uns.“ Dass wir gepackt würden vom Heiligen Geist, außer uns vor Begeisterung, tief ergriffen von Jesus Christus und fähig, zu verstehen. Fähig, Gott endlich zu verstehen.

Dass wir dann zu einer Gemeinschaft verbunden würden, in der alle Sprachbarrieren fallen würden. Wo sich Syrer, Araber und Israelis voll und ganz verstehen und gemeinsam Gott loben; und wo auch wir als Deutsche irgendwo mittendrin sind, und die Jungen die Alten verstehen und die Alten die Jungen und die Männer die Frauen und – alle Menschen endlich Gott verstehen, Gott ihr Herz öffnen.

„Ach“, seufzt bestimmt so mancher, der heuer Pfingsten feiert, „ach, wie schön wäre so ein Pfingstwunder auch unter uns.“ – Gerade jetzt, in diesem besonderen Jahr mit allen Beschränkungen durch

die Corona-Pandemie. Die Angebote aus der Kirchengemeinde wären trotzdem in allen Haushalten präsent. Unsere Andachten oder Predigten, die auf der Gemeinde-Homepage veröffentlicht sind, würden von allen gelesen oder wenigstens angesehen. Unsere und andere Kirchen würden viel besucht, selbst wenn die Gottesdienste unter Corona-Auflagen noch schwierig sind. Wer Abstand halten muss, wäre im Gebet nicht nur mit seinen Lieben, sondern auch mit den Christen weltweit verbunden. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen würden trotz verschobener Konfirmation zumindest online weiter Kontakt suchen zu den anderen ihrer Gruppe und zu ihrer Gemeinde. Weil sie spüren: Das hier geht mich an. Und ihre Eltern würden sie unterstützen und begleiten, weil sie merken: Hier spielt die Musik. Hier ist was Wichtiges zu hören und zu verstehen. Junge und alte Menschen, die sich in Umweltgruppen engagieren wollen, würden schon mit den Hufen scharren. Denn viele hätten neu entdeckt: Ich kann und will etwas zur Bewahrung der Schöpfung tun. Und solange sich der Bibelkreis noch nicht treffen kann, würden zu Hause dennoch die Bibeln aufgeschlagen. Weil die Leute selbst nachlesen und verstehen wollen, wie die Geschichte mit dem Heiligen Geist weitergeht.

Durch ein solches Pfingstwunder würden dann beim Lesen und Hören der Worte aus der Bibel Gleichgültige aufhorchen, Traurige Trost finden und Schwache ganz klar die Kraft spüren, die sie weiter trägt, und sie wüssten auch, woher sie kommt. Denn der Heilige Geist würde für sie alle eindeutig spürbar sein.

„Ach“, seufzt bestimmt so mancher, der heuer Pfingsten feiert, „ach, wie schön und wie greifbar wäre so ein Pfingstwunder auch bei uns.“

Doch was haben wir stattdessen? Künftig werden wir womöglich noch schwächer werden, auf jeden Fall weniger Christinnen und Christen in unserer Landeskirche sein. Forscher sagen voraus, dass sich die Kirchenmitgliederzahl bis 2060 halbiert. Kirchen werden auch in Bayern schließen müssen und der Weg zur Pfarrerin oder zum Pfarrer wird weiter. Beratungsstellen werden nicht mehr finanziert werden können, Konzerte seltener und das Eintreten der Kirchen für Schwächeren in der Gesellschaft wohl auch weniger gewichtig.

Ist diese Entwicklung nur katastrophal, oder können wir darin nicht auch Chancen sehen? Denn auch eine kleine Kirche kann ja Dynamik entfalten, so wie damals, ganz am Anfang. Damals wurden aus den Zwölfen schlagartig 3.000, wenn man die Zahl der Pfingsterzählung wörtlich nimmt. Und das kann uns doch Mut machen!

Aber wir können natürlich auch auf andere Weise mit den Herausforderungen umgehen. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel, dass wir die Hände in den Schoß legen. Denn: Wir sind ja nicht der Heilige Geist. Und wenn der nicht will, wie können wir dann etwas bewirken? Und dann leben wir den Glauben eben für uns und unter uns. Wer sich für uns interessiert, könnte schon kommen. Wir würden schon die Tür aufmachen, wenn jemand anklopft. Aber aktiv nach außen gehen, das wäre bei dieser Reaktion nicht das Konzept.

Allerdings blieben wir dann doch eher unter uns und schmorten im eigenen Saft. Das macht eng

und starr und zuweilen auch selbstgefällig. Am Ende bliebe doch nur ein kleiner Zirkel von Menschen unter sich, die sich immer schon verstanden haben und schon immer wussten, dass sie recht haben. Die Dynamik ginge gegen Null. ---

Doch selbst wenn wir die Türen und Fenster zeitweise schließen, wird der Heilige Geist sie wieder aufstoßen. In der Pfingstgeschichte scheinen ja sogar die Wände durchlässig zu werden und sich aufzulösen. Eben saßen die Jünger noch unter sich beisammen, wohl in einem Haus, und ganz plötzlich stehen sie vor einer Menge Leute. Und sie werden vor diese Leute gestellt, weil der Heilige Geist vor allem eins im Sinn hat: raus zu gehen und die Menschen zur Freiheit führen. Allen Menschen soll geholfen werden, und sie sollen die Liebe Gottes erfahren, die sie frei macht.

Vielleicht sind wir an diesem Punkt manchmal selbst zu zaghaft und trauen uns nicht, anderen zu erzählen von dieser Kraft der Freiheit zu der Christus uns befreit. Aber diese Freiheit können wir uns nicht selbst schenken. Dazu brauchen wir Gott und Jesus Christus und den Hl. Geist, die uns in Liebe zur Freiheit führen. ---

Mit der Kirchenschwäche können wir aber auch anders umgehen, z.B. durch übermäßige Betriebsamkeit. Auch das ist eine Reaktion, die uns in der Kirche durchaus bekannt ist: Wir entwickeln z.B. noch ein neues Angebot, damit jene Zielgruppe auch noch in den Blick kommt, aber vom Althergebrachten darf dafür nichts wegfallen, und dann haben wir noch einen Termin, aber nichts darf aufhören. Wenn wir mal auf die letzten Jahre schauen, können wir erkennen, dass sowohl in unserer bayerischen Landeskirche als auch in der Evang. Kirche Deutschlands eine Kampagne die nächst ablöst, ein Reformprozess den anderen. „Wachsen gegen den Trend“ war einmal das Motto in den Jahren vor dem Reformationsjubiläum. Schon jetzt erinnert man sich kaum mehr daran. Aber gewachsen ist die Kirche nicht. Stillschweigend wurde das Motto begraben, um rechtzeitig für den nächsten Slogan Platz zu machen.

Sicher, wir als Kirchengemeinde brauchen es zuweilen, dass unsere großen Kirchenbünde in die Öffentlichkeit gehen und auch mal in Bussen und Bahnen sichtbar sind mit Plakat-Kampagnen oder wie z.B. beim Kirchentag. Aber manchmal hat man das Gefühl, die Begeisterung gilt eher der eigenen guten Idee als der Botschaft von Jesus Christus.

Vielleicht ist dem Pfingstgeist deswegen aktuell eher zum Weinen zu mute. Er ist doch der Geist der Wahrheit, haben wir in der Evangeliums-Lesung gehört. Er deckt auf, wie es wirklich ist in unserer Kirche, in unserer Welt, in unserem Leben. Und dabei erkennt er ja, wie wenig er als Hl. Geist Gottes gefragt ist. Vielleicht hat er auch selbst Schwierigkeiten zu verstehen wie seine Geschöpfe ohne ihn leben wollen. Gott sei Dank, scheint ihn das nicht kalt zu lassen. Denn er brennt für uns und er ist bereit, uns immer wieder von Neuem zu entzünden, uns Feuer und Flamme werden zu lassen.

Nur: WANN und WO und WIE? Tsja, eben wann ER will, wo ER will, und wie ER will! Uns bleibt nur die Möglichkeit darum zu bitten. „Komm, heiliger Geist, zieh bei uns ein“, so singen wir in einem Pfingstlied. Und wir können offen für ihn sein, unser Leben und unsere Seele ihm immer wieder zur

Erneuerung hinhalten. Doch herbeizaubern oder planen oder gar verplanen lässt er sich nicht. Das alles können wir erfahren, wenn wir die Apostelgeschichte weiterlesen – über unser heutiges Predigtwort hinaus. Es ist ja nicht so, dass dieser furiose Start in Jerusalem der Auftakt für einen ungehinderten Siegeszug war. Denn: Kaum hatte Petrus sich getraut und war nach vorne getreten, schon wurde er angezeigt, verhört und verhaftet. Kaum hatte sich die Gemeinde gefunden, schon entstand Streit unter den Christen: Wie organisieren wir uns? Welche Regeln sollten in der Gemeinde gelten? Sollte man nur Juden taufen oder auch Heiden, die von der Heiligen Schrift erst mal gar nichts wussten? Wirkt sich der Glaube auch aufs Essen aus? Auf die Verteilung unseres Eigentums? Viele Fragen beschäftigten die Christen von Anfang an. Und vor allem die eine: Wie können wir unser Leben so gestalten, dass wir empfangsbereit bleiben für Gott und verständlich für andere? Manchmal musste es in den ersten Jahren Zeichen vom Himmel geben, die die einzelnen Fragen entschieden haben. Zum Beispiel als Petrus einmal redete, fiel der Heilige Geist auf Zuhörerinnen und Zuhörer, die Heiden waren. Und so erkannten alle: Ja, die sind auch vom Heiligen Geist ergriffen. Die können wir taufen.

Manchmal gab es aber auch Zeichen, die einen Weg versperrten. Paulus musste mal seine Reisepläne ändern, weil ihm vom Heiligen Geist verwehrt wurde (Apg 16,6), in einer bestimmten Region zu predigen. Was Paulus genau gehört oder gesehen hatte, bleibt rätselhaft.

Was aber ganz klar ist in der Apostelgeschichte: Wenn der Heilige Geist Menschen ergreift, dann führt er sie zu Jesus Christus, dann verstehen sie auf einmal: Das ist das Fundament meines Lebens und mein Ziel. „Christum allein weiß der Heilige Geist zu predigen; der arme Heilige Geist weiß sonst nichts“, sagte schon Martin Luther.

Und, liebe Schwestern und Brüder, wissen Sie, was der Geist manchmal auch macht? Das schreibt Paulus im Römerbrief: Er seufzt. Ja, seufzen tut er. Dort steht: *Der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen (Röm 8,26)*. Das Seufzen ist also auch eine Sprache des Heiligen Geistes. So als ob Gott sich selbst die Not seiner Geschöpfe, seiner Kinder erzählt und deswegen ins Seufzen verfällt.

Vielleicht ist so das Pfingstfest doch eher das Fest des tiefen, ja heiligen Seufzens, weil zwar etwas in Gang kam, aber das Ziel noch so fern ist; weil die Sehnsucht groß ist, die Hoffnung aber zu manchen Zeiten schwächelt.

Doch, liebe Schwestern und Brüder, uns ist zugesagt: *Der Geist hilft... unsrer Schwachheit auf... und tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen*. Welch ein Zuspruch – gerade auch jetzt. Amen.

(nach einer Predigt von Pfrin Dr. Claudia Jahn)